
Wie Facebook die arabische Welt demokratisiert

von Ingrid Thurner

Die Schulsysteme in verschiedenen arabischen Ländern sind nicht darauf ausgerichtet, die Untertanen zu kritischen Bürgern zu erziehen, die womöglich das gesamte herrschende System in Frage stellen könnten. Nicht selbständiges Denken und Arbeiten werden verlangt, sondern es wird nachgekaut, was vorgegeben ist. Lehrer sind Respektpersonen, denen ebenso wenig zu widersprechen ist wie auf der familiären Ebene den Eltern und auf der politischen Bühne den Machthabern.

Und in der Informationspolitik greifen die gleichen Mechanismen wie in der Schule. Ein Ministerium verkündet etwas. Basta. Die Bevölkerung nimmt es zur Kenntnis.

Wenn in einem demokratischen Land eine Volksvertretung vorsichtig eine Ankündigung wagt, melden sich sofort die Interessengruppen zu Wort, Parteien, Gewerkschaften, Kammern, Universitäten, Kirchen. Zeitungen schreiben dafür und dagegen, im Radio werden Experten interviewt, das Fernsehen organisiert eine Talkshow und hält den Leuten in den Fußgängerzonen Mikrofone vor die Mäuler. Eine Debatte ist geboren. Sie kann sich über Monate hinziehen, manchmal über Jahre. Solche langwierigen Entscheidungsprozesse sind nicht erwünscht von Iran über Syrien und Jemen bis Marokko.

Es sieht aber danach aus, als ob die sozialen Netzwerke eine Art von Denken fördern, das die autokratischen Systeme verkümmern lässt. Denn da darf man und soll man widersprechen. Da müssen unentwegt Entscheidungen getroffen werden, gefällt mir das oder gefällt es mir nicht, antworte ich oder nicht. Und man muss lernen, seine Gedanken kurz und präzise in wenige Zeichen zu fassen.

Zudem dominieren egozentristische Perspektiven. Da lautet die zentrale Frage: Was machst du gerade? und nicht: Welche Probleme stehen gerade in der erweiterten Großfamilie an? Da konstruiert man sich sein Ich, so wie man es gerne hätte und nicht so, wie die Verwandtschaft einen haben will. Im Web 2.0 ist man zunächst

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

einmal ein Individuum und nicht in erster Linie jemand mit Rechten und Pflichten innerhalb eines sozialen Verbandes.

Hinzu kommt die Rolle der Sprache. Nicht richtig Hocharabisch zu beherrschen ist ein Stigma, das einen in Gesellschaften, in denen viele bloß des lokalen Dialektes mächtig sind, den Unterschichten zuordnet.

Im Web 2.0 aber, da braucht man sich nicht zu genieren, wenn man wegen mangelhafter Schulbildung weder ordentlich Arabisch, noch ordentlich Englisch kann. Da schreibt man eben einen Satz so, einen so und den nächsten in coolem Arabizi. Das Wort ist abgeleitet aus dem Englischen, von "arabic" und "easy".

Diese neue Schrift für die arabische Sprache ist informell von unten einfach so entstanden, plötzlich war Arabizi da und erfreut sich im SMS, in Facebook und beim Twittern größter Beliebtheit. Da nimmt man die lateinischen Charaktere und für jene Buchstaben, die bloß im Arabischen existieren, bedient man sich der Ziffern. Und jene elegante Sprache, auf die die Gelehrten, die Dichter und die Prediger so viel Wert legen, die aber viele ausschließt, ist beim Posten nicht so wichtig.

In diesem Sinne fördern die neuen Medien die Demokratie. Sie begünstigen jene Fähigkeiten, die die Aufstände in der arabischen Welt ermöglichen, und nicht zuletzt gestatten sie breiten Bevölkerungsschichten die Teilnahme.